

Gesamtschule Weinheim an der Bergstrasse : erste Etappe : Architekten Planungsgruppe Klein, Stuttgart und Gruppe Umweltplanung Stuttgart GmbH

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 8: **Schulhäuser**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-45066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

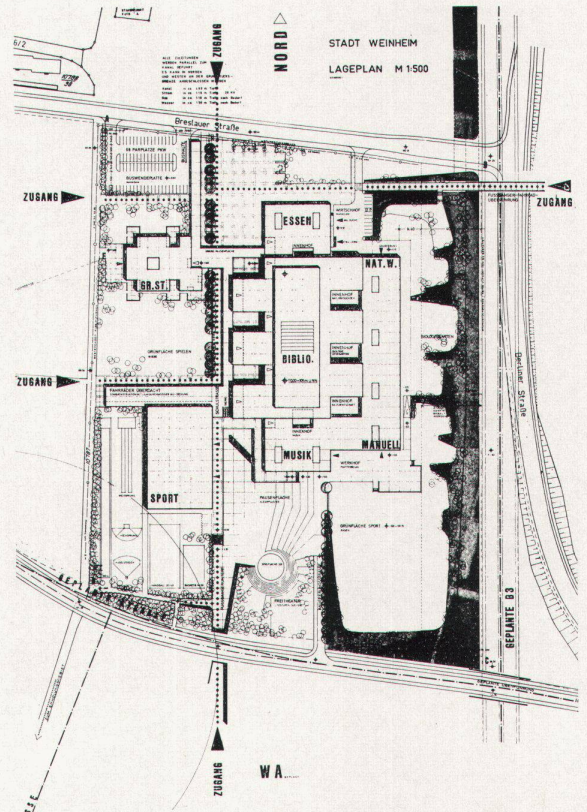
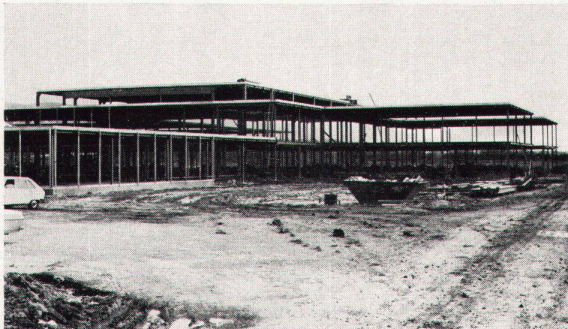
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gesamtschule Weinheim an der Bergstraße

Erste Etappe

Architekten: Planungsgruppe Klein, Stuttgart, und Gruppe Umweltplanung Stuttgart GmbH
Generalunternehmer: Arbeitsgemeinschaft Feal – Klöckner-Humboldt-Deutz 1970/72
Photos: Alfred Gund, Stuttgart

Von der Gesamtschule Weinheim ist bisher die Grundstufe ausgeführt, auf welche sich diese Publikation bezieht. Vergleiche *werk* 2/1970, S. 83–84



Gesamtschule Weinheim – Die Benützer sind da

Ein Bericht vom Institut für Bauplanung, Stuttgart

Vorbemerkung

Als relativ Außenstehende, als Beobachter, über die Bedürfnisse anderer zu berichten, ist schwierig, um so mehr da man als Partner im Realisationsablauf auch eigene, nicht im Bedürfnisbewußtsein der Benützer bereits konkret vorhandene Ziele verfolgt.

Da schon in verschiedenen Publikationen über die Schule berichtet wurde, leider aber die Betroffenen nicht ausreichend selbst zu Worte kamen, soll dies hier geschehen.

Aus unterschiedlichen Dokumentationen oder Veröffentlichungen der Benützer werden solche ausgewählt, die Beziehungen zwischen Nutzung und Gebäude erläutern, wie sie sich im Verlauf des letzten Dreivierteljahres entwickelt haben.

Zur allgemeinen Darstellung der Probleme

Auszüge aus: «Die Multschule», Informationsblatt für Eltern und Freunde der Gesamtschule Weinheim, Nr. 1, im März 1971

Über die Gesamtschule in Weinheim wird viel gesprochen und viel geschrieben inner- und außerhalb unserer Stadt. Was man da hören und lesen kann, ist nicht immer freundlich; es ist auch nicht immer richtig – selbst wenn es freundlich gemeint ist. Der eine hat dies gehört, der andere jenes; kaum einer konnte sich umfassend informieren. So entstanden Mißverständnisse.

Multschule in der Presse

Es ist nicht immer ein ungetrübbtes Vergnügen, über sich in Zeitungen zu lesen. Da war zum Beispiel ein Reporter der Wochenzeitung «Die Zeit» bei uns. Er hat sich zwei Tage umgesehen und viel photographiert. Eine Woche später lesen wir viele halbe Wahrheiten, viele Ungenauigkeiten und einige ganz unrichtige Nachrichten. Wenn man sich die Tendenz des Artikels ansieht, dann steht da: «In der Multschule haben die Kinder jede Freiheit, die sie wünschen; dort können sie machen, was sie wollen, trotzdem lernen sie auch etwas».

Wir aber meinen: Wir geben den Kindern so viele Freiheiten, die wir vertreten können, damit sie etwas lernen.

Denn wir sind der Ansicht, daß man nur dann gut und gründlich lernt, wenn man freiwillig und es gern tut. Natürlich kann man auch pauken, und das hat oft sehr schnell Erfolg; aber wir haben die Erfahrung gemacht, daß alles, was man ungern und unter großem Druck lernt, schnell wieder verißt. Hand aufs Herz: Was wissen Sie noch aus der Schule von Unterrichtsstunden, die Sie gehaßt haben?

In vielen Artikeln dieser Art steht viel über die Außenseite unserer Schule. Fast nichts findet man bisher über die Gründe, warum wir die Schule so machen, wie wir sie machen. Bei allem, was wir planen, hoffen wir, daß wir von einigen solcher Gründe nicht nur sprechen: daß Kinder keine Angst mehr vor der Schule haben, daß sie lieber lernen, daß sie lernen können, was sie wollen und was für sie nützlich ist, und daß sie und wir es lernen, Formen guten Zusammenlebens zu finden.

Schule ohne Zwischenzeugnisse und ohne Noten

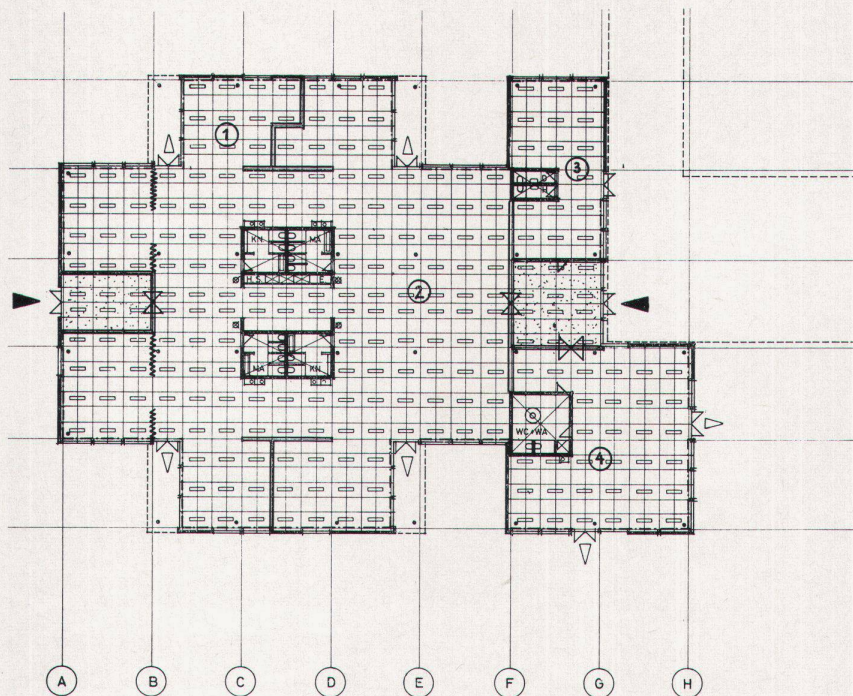
In einer Elternversammlung hat Herr Rektor Wind erklärt, warum wir jetzt keine Zeugnisse schreiben und keine Noten geben wollen. Eltern und Lehrer einigten sich darauf, statt dessen jedem Elternpaar persönlich Auskunft zu geben über Wohl und Wehe ihres Kindes. Diese Einzelgespräche über die Kinder haben inzwischen stattgefunden. Es war ein großer Aufwand; aber er hat sich gelohnt. Die Eltern konnten mehr von den Lehrern erfahren als sie aus Zeugnissen lesen können, und die Lehrer erfuhren einiges über die Kinder, was manchmal gut und wichtig ist zu wissen: Woran es liegt, daß ein Kind schlechter geworden ist; warum einem Mädchen die Schule plötzlich Spaß macht; daß es nichts ausmacht, wenn ein bestimmter Junge einige Zeit einmal schlechter ist, weil er endlich Freunde findet usw.

Es wird nicht das letztmal sein, daß Eltern und Lehrer sich zu solchen Gesprächen zusammengefunden haben.

Differenzierung

Vom Kultusministerium wurde das Kollegium der Gesamtschule aufgefordert, genau zu begründen, warum nicht – wie vorgesehen – die Kinder nach ihren Leistungen in verschiedene Niveaugruppen eingeteilt werden.

Die Fachkommissionen Mathematik, Englisch und Deutsch haben sich zusammengesetzt und noch einmal genau überlegt, ob sich eine solche «äußere Differenzierung» zu diesem Zeitpunkt begründen ließe. Es wurden keine überzeugenden Gründe gefunden: Nur sehr wenige Kinder sind immer so gut oder so schlecht, daß man sie mit Sicherheit einordnen könnte.



AUSSENWÄNDE

- GESCHLOSSEN
- FENSTER VON +100 - +200
- FENSTER VON +100 - +300 (LÜK. DECKE)
- DACHKANTE

INNENWÄNDE

- ORTSFEST (TEILWEISE MIT INSTALLATION VERBUNDEN)
- VOLL VERSETZBAR
- FALTWÄNDE

FUSSBODENBELAG

- TEPPICH
- SCHUHAUSTREIFER
- STEINPLATTEN

INSTALLATION

- BRÜSTUNGSKANAL STARK- SCHWACHSTROM
- DECKENLEUCHTEN MITANSCHLUSS FÜR STRAHLER ODER LAUTSPR. ODER STECKDOSE
- SCHALTFEL ELEKTRO LÜFTUNG
- SANITÄRGEGENSTÄNDE SIEHE PLAN NR. 4.305

① **UNTERRICHTSRaum**
② **FreiG zONE**
③ **LEHRER**
④ **WERKEN**

G

BAUVORHABEN		GESAMTSCHULE WEINHEIM	
ARCHITEKT		TRANSFERTER KLEIN: DIPL. ING. FREIER ARCHITEKT 7050 STUTTGART, JOHANNESSTR. 71, TEL. 623411	
GEZEICHNET:	GEPRÜFT:	PROJEKT:	MASSSTAB: PLAN NR.
20.3.70 KL.		ORIENTIERUNGSST. 1.B.A.	1:200 4.160
		ZUSTAND III	



Für die Schlechteren reicht der Förderunterricht aus, und den Besseren (und denen, die besser werden möchten) wollen wir besondere Angebote im Unterricht machen. Wir werden daher den Stundenplan ab Ostern etwas umstellen (wir werden darauf zurückkommen).

In der Pädagogensprache heißt das: Wir sparen uns die «äußere Differenzierung» noch auf und versuchen es so lange wie möglich mit «Formen der inneren Differenzierung» und hoffen, daß das Kultusministerium uns unsere Flexibilität läßt.

Einzelgutachten

In jeder Schule gibt es «schwierige Kinder», Kinder, die mit sich oder anderen Schwierigkeiten haben: sich abschließen, keine Freunde finden, sich für nichts interessieren, am liebsten alles kaputt machen möchten. Meistens weiß man nicht, woran es liegt, daß solche Kinder mit sich und der Welt verquer sind. Liegt die Ursache in der Vergangenheit, liegt es an den anderen Kindern, an den Eltern, an uns? Dort, wo wir und die Eltern die Gründe nicht so recht wissen, haben wir Psychologen zu Hilfe gebeten. Sie werden uns Einzelgutachten machen, und dann werden wir versuchen, den Kindern zu helfen, wir werden also versuchen, ob wir aus psychologischen Diagnosen therapeutische Maßnahmen ableiten können.

Tagebuch einer Gesamtschule

Auszüge aus den Wochen- beziehungsweise Monatsberichten

Zur Frage des Raumangebotes

Aus dem Wochenbericht vom 21. bis 25. September 1970 (kurz nach Bezug)

Gebäude:

Die Schallsolation der Räume scheint zurzeit auszureichen. Bisher sind keine Klagen laut geworden, daß ein Lehrer im Nachbarzimmer sich gestört fühlt. Allenfalls beim Englischsprechunterricht entsteht ein spezifischer Lärmpegel, der sich nur ungenügend überdecken läßt. Auch das Singen und Instrumentenspielen kann kaum ohne Störung des Nachbarn ausgeübt werden.

Es ergibt sich nun die Frage, ob es nicht überhaupt besser wäre, die Räume für normale Unterrichtsaktivitäten weitgehend zu öffnen. Oftmals lassen jetzt schon Klassen, die hinter Faltschichten sitzen, diese öffnen, um eine stärkere Kommunikation zum offenen Unterrichtsbereich zu haben.

Unterrichtssituation:

Klassen, die in vier Wänden sitzen, haben die Neigung, nach Unterrichtsschluß in die Pause zu stürzen ohne Rücksicht auf diejenigen, die im offenen Bereich arbeiten. Dies wäre meines Erachtens zu verhindern, wenn schon im Stundenverlauf die Anwesenheit anderer Gruppen optisch und akustisch eine gewisse Sperre setzen würde.

Lehrersituation, Schülersituation:

Lehrer und Schüler sind noch etwas unsicher. Das

mag einfach daran liegen, daß die Anpassung an die neuen baulichen und personellen Gegebenheiten bei beiden noch nicht vollzogen ist.

Aus dem Situationsbericht vom 2. bis 13. November 1970

Gebäude:

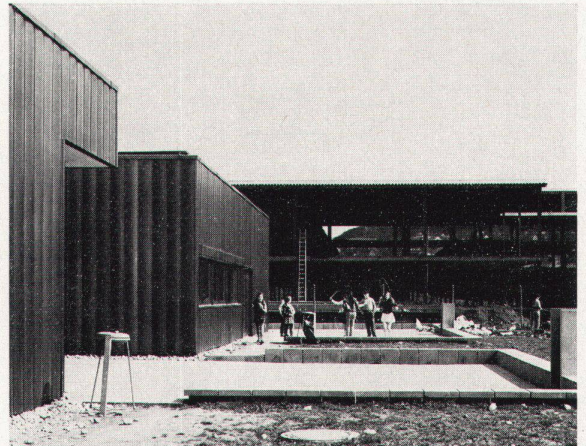
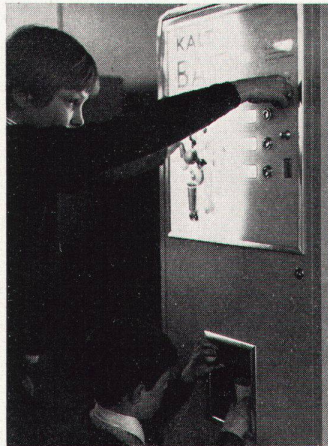
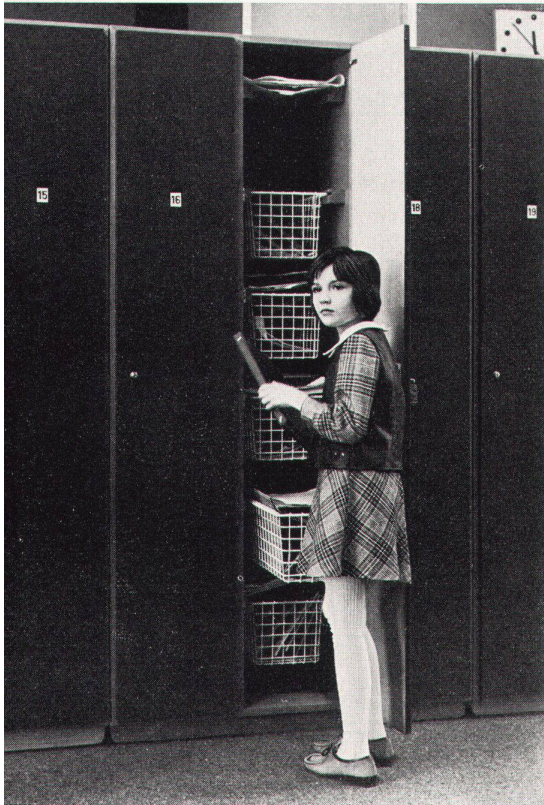
Das Herausnehmen von Wandteilen scheint keine großen Probleme zu schaffen. Zwei Mann dürften im allgemeinen in der Lage sein, einen Wandteil herauszunehmen beziehungsweise zu versetzen.

Unterrichtssituation:

Der Großgruppenunterricht wurde insoweit erweitert, daß ein weiterer Raum geöffnet wurde. Es zeigt sich, daß Störungen nicht ausbleiben, wenn die Gruppen zu dicht aufeinander im freien Raum sitzen. Großgruppe muß von Großgruppe durch Ruhezeiten getrennt sein können. Es gibt – zumal in diesen Jahrgangsstufen – zu viele Unterrichtsaktivitäten, die einen hohen Lärmpegel bringen, zum Beispiel Vorsprechen im englischen Anfangsunterricht, Gruppentätigkeiten, bei denen lauter gesprochen oder auch gestritten wird.

Die Großgruppe von 60 bis 70 Schülern hat sich bis jetzt wohl bewährt, besonders wenn anschließend Ad-hoc-Differenzierungen folgen. Der Einsatz der Lehrer im Team geschieht zurzeit so, daß zwei Lehrer zusammenarbeiten. Größere Teamgruppen sind seltener – von der Räumlichkeit her (Grundschule) im Augenblick wohl auch nicht möglich.

Es zeigt sich immer stärker, daß irgendwann in einer Ganztagschule mehr Möglichkeiten für die Schüler gegeben sein müssen, in den Zwi-



schenzeiten, in denen aus verschiedenen Gründen ein Unterricht nicht stattfindet, in einem eigenen Bereich (nicht Klassenzimmer) sich freizeittlich zu betätigen. Dies scheint besonders bei jüngeren Kindern nötig, weil das motorische Bedürfnis dieser Altersgruppen sich nicht in den Unterrichtsbereichen abfangen läßt.

Lehrer- und Schüler-Verhältnis:

Die Solidarisierung der Lehrer der Gesamtschule auch nach außen ist stark vorhanden. Interne Schwierigkeiten im wissenschaftlichen und Didaktikbereich gibt es nach wie vor. Spürbar ist, daß es so etwas wie Lehrerangst an der Schule kaum gibt – weder gegenüber anderen Kollegen noch gegenüber sogenannten Vorgesetzten. Der Unterricht wird «hemmungslos» offen für jedermann gehalten. Es ist wahrscheinlich eine Folgeerscheinung, daß auch die Schüler keine Angst vor Lehrern oder anderen erwachsenen Personen erkennen lassen. Die Schüler fühlen sich überall wie zu Hause – auch im Lehrerzimmer und mitunter am Schreibtisch des Schulleiters. Unverschämtheiten gegenüber Erwachsenen sind bisher nicht bekannt.

Aus dem Wochenbericht vom 19. bis 23. Oktober 1970

Gebäude:

In der Lehrerkonferenz kam ein Antrag zur Abstimmung, die Zwischenwände zum Innenbereich probeweise für 14 Tage zu entfernen, lediglich die Wände zwischen den Klassen zu belassen. Dem Antrag wurde stattgegeben mit dem Hinweis, daß in einer Vollversammlung mit den Schülern darüber zu sprechen sei. Diese Vollversammlung fand statt im Großraum, und die Schüler stimmten nach einer Diskussion um das Für und Wider mit

großer Mehrheit für die probeweise Entfernung der Wände.

Unterrichtssituation:

Die Englischkommission hat erstmals Unterricht in der Großgruppe veranstaltet und daran anschließend differenzierend gearbeitet. Der Unterricht zeigt bisher gute Perspektiven. Die Lehrer werden im Team sicherer und unbefangener gegenüber Kindern und anderen Lehrern.

Aus dem Situationsbericht vom 15. bis 27. November 1970

Gebäude:

Sehr viele Schulbaufachleute und Vertreter von Gemeinden und Städten interessieren sich für die Funktionsfähigkeit der neuen Schule. Nach anfänglicher Skepsis wird zumeist nach näherem Kennenlernen der Schule eine doch sehr positive Einstellung gefunden. Inzwischen sind die restlichen englischen Möbel eingetroffen. Dieses Mobiliar ist sehr vielseitig verwendbar, wenn auch Lehrer und Schüler noch lernen müssen, die verschiedenen Möbel sinnvoll einzusetzen.

Die Wände sollen nun endgültig am 2. Dezember herausgenommen werden. Der Test für Lehrer und Schüler könnte somit bis etwa Weihnachten die wichtigsten Erfahrungen für den Unterricht im Freibereich bringen.

Aus dem Wochenbericht vom 30. November bis 24. Dezember 1970

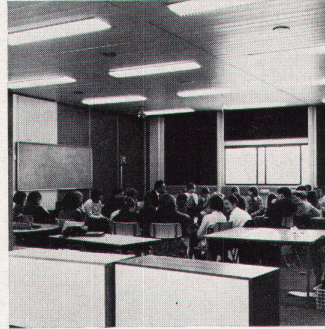
Gebäude:

Die Wände wurden am 4. Dezember herausgenommen – und zwar jeweils 3 bis 4 Wandteile –, damit der Verkehrsraum nicht unmittelbar an den Unterrichtsbereich herangeführt. Das Herausneh-

men der Wandteile geht relativ schnell vonstatten. Zwei bis drei Mann genügen im allgemeinen, um in wenigen Minuten einen Wandteil zu entfernen. Die Begradigung der Wand zwischen zwei Räumen ist langwierig, weil das Einsetzen der herausgenommenen Wände Schwierigkeiten macht. Liegt dies daran, daß sich die Decke etwas senkt?

Die Kommunikation ist im Haus somit vollständig geworden, natürlich auch mit allen Nachteilen. Die ungewöhnliche Situation wurde von den Lehrern durchgehalten, obwohl der Lärmpegel in den ersten Tagen allen zu hoch erschien. Bei verschiedenen Messungen (über 14 Tage) ergaben sich Werte zwischen 50 und 75 Phon – in den Pausen von 90 Phon.

Die Klassengruppen gewöhnten sich verhältnismäßig rasch an die neue Situation. Die gegenseitige Störung war nur dann vorhanden und unangenehm, wenn extreme Aktivitäten beieinander lagen – so zum Beispiel Chorsprechen im Englischunterricht, Diskussion oder Testarbeiten in der Gruppe nebenan. Normale Unterrichtsvorgänge – zum Beispiel in Mathematik, Deutsch, Religion oder ähnlichen Fächern – waren kaum störend, wenn man von partiellen «affektiven Entladungen» absieht. Eine stärkere gegenseitige Rücksichtnahme legten sich wohl fast alle Gruppen auf. Manche fühlten sich durch solche Rücksichtnahmen in den vorgenommenen Programmen eingeschränkt und behindert; besonders störend erwies sich die räumliche Offenheit, wenn spontane Änderungen der Sitzordnung vorzunehmen waren. Das geht nie ohne Lärm ab. Sicherlich müssen offene Bereiche weiter voneinander entfernt liegen; das bedeutet, daß Ruhe-zonen (geschlossene Räume) dazwischengeschaltet sein müssen. Musik- und Sprachunterricht sollten weitgehend in geschlossenen Fachbereichen bleiben.



Etwa 50% der Lehrer wollten nach 14 Tagen wieder geschlossene Räume haben. Sie litten zum Teil stark unter der Offenheit. Die anderen waren noch nicht ganz sicher beziehungsweise dagegen, ob so früh der Versuch beendet werden sollte. Nach ihrer Meinung hätte man den Versuch mit Stellwänden fortsetzen müssen. Leider sind diese Stellwände im Augenblick noch nicht verfügbar. So wurde der Versuch zunächst beendet. Er hat einige Erkenntnisse für die Wandinstallation im Hauptgebäude gebracht.

Manche Lehrer werden sich an die Offenheit erst gewöhnen müssen. Sensitive Lehrer und Schüler werden im jetzigen Stadium des Schulverhaltens sich nur schwer an die Unterrichtssituation anpassen. Die Schüler reagieren allerdings kaum noch auf Besucher, die sich in der Schule aufhalten – sie haben in kurzer Zeit gelernt, sich verhältnismäßig sachbezogen zu verhalten. Auch die Lehrer werden sicherer und unbefangen, wenn Freunde oder Kollegen den Unterricht beobachten. Die Angst, etwas falsch zu machen, wird geringer.

Aus dem Monatsbericht vom 18. bis 31. Januar 1971

Gebäude:

In der ersten Konferenz nach den Weihnachtsferien beschloß die Lehrerkonferenz, daß die weggenommenen Wände wieder eingesetzt werden sollen. Dies geschah dann – auch mit Verzögerung durch die Baufirma – am 27. Januar.

Es hatte sich gezeigt, daß der Geräuschpegel während der Unterrichtszeit auf die Dauer zu hoch war und als störend empfunden wurde, besonders wenn in den Klassen verschiedene Unterrichtsaktivitäten stattfanden. Es geht nur dann einigermaßen, wenn sich Lehrer und Schüler während

des Unterrichts gewisse Einschränkungen auferlegen, um den Unterricht nebenan nicht zu stören. Dies ist nicht immer möglich, wenn zum Beispiel Musikunterricht und Englischunterricht benachbart liegen. Aber möglich erscheint es, wenn etwa parallele Unterrichtsveranstaltungen – also Deutsch und Deutsch oder Mathematik und Mathematik – laufen.

Offenheit der Räume kann nicht total gefordert werden. Bei älteren Schülern ist sie eher möglich als bei jüngeren. Das Einsetzen der Wände selbst ging verhältnismäßig rasch vonstatten. In zwei bis drei Stunden waren die Räume wieder im alten Zustand.

Unterrichtssituation:

Der Großgruppenunterricht ist in dem erhofften Ausmaße noch nicht realisiert worden. Das mag sicherlich daran liegen, daß in der Curriculum-Arbeit noch nicht eindeutig genug die didaktischen und organisatorischen Maßnahmen reflektiert werden konnten. Zunächst läuft vieles in gewohnter Bezogenheit auf die Klassengruppe. Das erleichtert die Übersicht – das Curriculum ist einfacher durchzubringen. Es wird zu den Aufgaben der Curriculum-Revision im nächsten Jahre gehören, andere Formen der Unterrichtsorganisation zu berücksichtigen. Außerdem ist im Grundschulbau sicherlich manches nicht in einer der Orientierungsstufe gemäßen Form realisierbar. Die Zuordnung der Altersstufen zu bestimmten Raumqualitäten ist hier eine Voraussetzung für ein sinnvolles Unterrichten in verschiedenen Gruppengrößen. Dies wird zunächst exemplarisch versucht werden müssen.

Schlußbemerkung

Aus diesen kurzen Auszügen sind keine allzu direkten Schlüsse zu ziehen. Wesentlich für die Weiterplanung erscheint allerdings die Konzeption, ein unterschiedlich differenziertes Raumangebot im Zusammenhang mit dem Abbau der Klassengruppe als Bezugsgruppe der Unterrichtsveranstaltung zu realisieren.

Die aufgeführte Schwierigkeit, präzise Schlüsse beziehungsweise Rezepte für andere Schulplanungen abzuleiten, ist bewußt formuliert auch im Hinblick auf in letzter Zeit sich häufende Planungsanweisungen für künftige Schulanlagen.

Es ist für den derzeitigen Bedarf an Analyse gefährlich, solche Anweisungen so pauschal zu setzen, wie zum Beispiel:

... «Im Zentrum der künftigen Schulanlage wird das ‚Pädagogische Zentrum‘, eine große Halle, die nicht mehr eine Aula darstellt, sondern vielmehr alle Einrichtungen und Möglichkeiten für Informationen und Kommunikationen enthält. ... Um das Pädagogische Zentrum mit der zentralen Schulbibliothek gruppieren sich die eigentlichen Unterrichtsbereiche, die in ihrer Struktur variabel und flexibel angelegt sein müssen, um möglichen späteren Neuerungsveränderungsanforderungen gerecht zu werden» usw ... (aus «Die Moderne Schulbibliothek», Hamburg 1970, S. 114).

Ergebnis solcher Aussagen ist die Meinung, alles müsse offen und bestimmt so und nicht anders zugleich sein, daß heißt im Grunde wisse man ja, wie die Dinge laufen. Man weiß es nicht; im Gegenteil bedarf es weiterer intensiver Arbeit an einzelnen Theorien und Projekten.